

Hrsg. Ullrich Junker

Einweihung des Jugendkammhauses

von Alfred Kuck
und Helmut Niepel

Dezember 2016

© Ullrich Junker
Mörikestraße 16
D 88285 Bodnegg
Ullrich.junker@t-online.de

Vorwort

Über 20 Jahre war mir Frau Ursula Korn mir eine wichtige Stütze und Ratgeberin bei meinen Heimatforschungen im Riesengebirge.

Als Frau Ursula Korn geb. Mehnert, geb. 1920 in Herischdorf, vor 5 Jahren von Sundern im Sauerland nach Jestetten am Rheinfluss bei Schaffhausen in ein Seniorenheim umzog, bedachte Sie mich mit einem Teil ihrer jahrzehntelangen schlesischen Heimatforschungen.

Ursula Korn ist am 02. Jan. 2015 verstorben.

Unter dieser Sammlung fand ich Unterlagen mit Fotos über den Bau und die Einweihung des Jugendkammhauses am Spindlerpass.

Der Vater von Ursula Korn, Arno Mehnert, ehemaliger Studienrat an der Aufbauschule in Bad Warmbrunn, hatte sich für den Bau des Jugendkammhauses eingesetzt. Arno Mehnert war ein eifriger Verfechter der Jugendherbergsbewegung. So hatte er an der Errichtung der Jugendherberge in Groß Iser einen sehr großen Anteil.

Bei den Einweihungsreden wurde der Jugend die Achtung vor den Menschen, dem Hause und der Landschaft mit jeglicher Natur, Tieren und Pflanzen ans Herz gelegt. Ja man sollte auch über die Natur, Tieren und Pflanzen wachen. Gemeinsinn wurde groß geschrieben.

Diese Ideale sollten nicht lange wahren.

Schon bald fegte der braune Terror der „Machtergreifer“ die Heimleitung, die in Händen der Eheleute Mörbitz lag, sowie den Vorsitzenden des Deutschen Jugend-Herbergs-Ortsbundes hinweg. Damit wurde zwangsweise der freie Gemeinsinn zu Grabe getragen.

Aus Anlaß der 25-jährigen Wiederkehr der Einweihung dieser Jugendherberge gab A. Mehnert im April 1956 eine Gedenkschrift heraus.

Da das Interesse an der Geschichte vor 1945 im Riesengebirge besonders bei den jungen Polen sehr groß ist, wurde diese Schrift von mir elektronisch erfasst, um diese einem breiten Kreis zugänglich zu machen.

Einweihung des Jugendkammhauses

Mit Ihrer Aufforderung in Nr. 12 der „Schlesischen Bergwacht“, zur Einweihung des Jugendkammhauses am Spindlerpaß einen Artikel zu schreiben, haben Sie alte und sehr schöne Erinnerungen wieder lebhafter werden lassen, die erst unlängst hier in einer Unterhaltung im vertrauten Kreise aufklangen. Daß sich jedoch die Jugendkammhausweihe 1954 zum fünfundzwanzigsten Male jährt, wird mir erst jetzt bewußt, obwohl ich damals der Vorsitzende des Ortsbundes Hirschberg im Jugendherbergverband war. Das ganz genaue Datum ist mir leider entfallen.

Oberbürgermeister Dr. Wiesner, Görlitz, als Vorsitzender des DJH-Gauverbandes, begleitet von dem Jugendpfleger Oberlehrer Pollack, holte mich zu den Einweihungsfeierlichkeiten mit seinem Wagen in Hirschberg ab und brachte zu meiner großen Überraschung den Nestor des deutschen Jugendherbergswerkes Schirrmann mit. Ihn, den bescheidenen und liebenswerten Menschen, bei der Feier anwesend zu wissen, war eine ganz besondere Freude. Sein Lebenswerk ist bekanntlich die Begründung und der Ausbau des Jugendherbergswesens. Auf der Burg Altena in Westfalen hatte der aus Ostpreußen gekommene naturbegeisterte Lehrer Schirrmann in landschaftlich reizvoller Lage eine ideale erste Jugendherberge errichtet. Dort nahm er mich kurz nach dem ersten Weltkriege als Mitglied auf, damit ich fürderhin und nachdem ich fünf Jahre lang einen Teil der europäischen Welt als Soldat durchstreift hatte, die deutsche Heimat erst einmal gründlich kennen lernen sollte. Daß dieses für Lebenszeit gedachte Training mir die Kraft geben würde, auch noch einen zweiten Weltkrieg vom Anfang bis zum bitteren Ende als Soldat zu durchstehen und dann eine Völkerwanderung noch nicht dagewesenen Ausmaßes als Flüchtling zu überdauern, habe ich bei meinem Eintritt in das Jugendherbergswerk weder gewünscht noch überhaupt ahnen können. Ich hätte bei meiner ersten Begegnung mit dem Jugendherbergs-Altmeister Schirrmann aber auch nicht geglaubt, daß es seiner für diese Idee rastlos vorwärts strebenden Initiative gelingen würde, weiteste Kreise so für das Jugendwandern zu begeistern, wie dies etwa nun durch die Errichtung unseres Jugendkammhauses Ausdruck erhielt. Wenn sich auch viele zähe Helfer fanden, wobei unser Riesengebirgsfreund aus dem Sudetenland, Guido Rotter, unvergessen bleibt, die sich alle bahnbrechend in dieses große Werk für die Jugend einschalteten, so bewegten den alten Vorkämpfer Schirrmann doch viele Erinnerungen, als wir den Wagen nun an der „Nässe“ abstellten und mit langen Schritten und krummen Knien zum Spindlerpaß emporstiegen; die für Fahrzeuge geeignete Auffahrtstraße bestand damals noch nicht.



Oben angelangt, grüßte uns am ansteigenden Hang, links von der Spindlerbaude, der weit ins Land schauende prächtige Bau des neuen Jugendkammhauses. Es wimmelte draußen und drinnen von fröhlichen jungen Menschen, für die dieser Tag ein großes Ereignis bedeutete. Zünftig und in der Mehrzahl braungebrannt waren sie aus allen Teilen Deutschlands erschienen in Dirndl und Lederhose mit unvermeidlichen gewaltigen Rucksäcken oder Tornistern auf dem Buckel, denn viele wollten gleich für mehrere Tage dableiben.

Wir betraten nach dem schweißtreibenden Anstieg die angenehm kühlen Räume des schönen neuen Hauses, das gegenüber allem bisher Dagewesenen einen großartigen ersten Eindruck machte. In Anwesenheit von Vertretern hoher und höchster Behörden, des Regierungspräsidenten, von Vertretern hoher und höchster Behörden, des Regierungspräsidenten von Liegnitz usw., die alle den Schweiß, hier heraufzukommen, nicht gescheut hatten, fand die Weihe des Jugendkammhauses statt. Die öffentliche Hand hatte den Baufonds in beträchtlichem Maße unterstützt und so gehörte es dazu, daß die hohen Herren der so beteiligten Behörden sich in feierlicher Rede ablösten. Darbietungen der Jugendgruppen folgten. Eine Besichtigung aller Räumlichkeiten des mit Geschmack und Sinn für Schönheit hergerichteten Hauses von bedeutenden Ausmaßen schloß sich an. Die Küche mit ihren neuzeitlichen Einrichtungen und großen Kesseln, die einer großen Portionszahl gerecht zu werden vermochten, die vorhandene Waschanstalt mit allen erforderlichen Apparaturen, Warmlufttrocknung, die Ba-

degelegenheiten – alles das wurde gebührend bestaunt, denn die meisten Jugendherbergen waren ja damals noch sehr dürftig untergebracht und mangelhaft eingerichtet. Soviel Zweckmäßigkeit und für damalige Zeit so großzügige Einrichtungen waren nur in ganz wenigen Jugendherbergen des deutschen Vaterlandes zu finden. Endlich hatte die wandernde Jugend mitten in Rübezahls Reich und oben auf dem Kamm ein stolzes Heim, dessen Ruf weit in die Lande drang. Durch die erhebliche Anzahl von schönen, gut durchlüfteten und hübsch ausgestatteten großen gemeinsamen, wie auch kleineren Unterkunftsräumen hat diese Jugendherberge viele Besucher aus entferntesten Gegenden angelockt und so für die Verbreitung der Kenntnis von der Schönheit des Riesengebirges eine nicht zu unterschätzende Werbung betrieben. Auch für Tage, an denen sich das Wetter garstig zeigte, war durch Vorhandensein von Brettspielen, Tischtennis, einer Bibliothek u. a. Vorsorge getroffen, daß sich jeder Besucher nach seiner Neigung Kurzweil verschaffen konnte. Die Heimleitung lag in Händen der Eheleute Mörbitz, die später von dem Terror der „Machtergreifer“ ebenso hinweggefegt wurden wie ich als Vorsitzender des DJH-Ortsbundes bzw. als Sparkassendirektor. Die Nazis hatten ja – wie heute die Russen – alles selbst erfunden, brüsteten sich gerne mit dem, was andere vor ihnen geleistet hatten. So schmückten sie sich auch hier mit fremden Federn, indem sie das reizende neue Jugendkammhaus und meine schöne neue Stadtparkasse als ihre Aushängeschilder benutzten. –

Manche schöne Jugendherberge lag im Hirschberger Raum. Wer kennt nicht den Skihof Groß-Iser! Dort im Dorado der Wintersportler lag jenes Kleinod der Jugendherbergen im sogenannten Iserring, vorbildlich betreut von der Heimleiterin Elsa Löwe. Auf knirschendem Schnee durch den verzauberten Winterwald von Jakobstal und des Reitsteiges seine Brettl dorthin zu lenken, um dann die strahlende Behaglichkeit dieses urgemütlichen Heimes zu genießen, war ein auserlesener Genuß, der auch heute noch in den Erinnerungen der Besucher des Skihofes Groß-Iser nicht verblaßt sein wird.

Und wer von allen den vielen die Schönheiten der schlesischen Berge durchwandernden Mädeln und Jungen ist nicht auch eine Wasserratte gewesen? Da kennt ihr doch alle die Jugendherberge an der Goldentraumer Talsperre! Goldentraum, dieser Name schon – ein Gedicht! Dort lieb man sich kostenlos beim Jugendherbergsvater Trautmann ein Paddelboot, rackerte sich damit weidlich ab, um dann irgendwo auf dem langen fjordartigen Stausee ein lockendes Ufer am Wald oder drüben, wo die fetten Wiesen bis ans Wasser kamen, anzusteuern. Dort konnte man nach Herzenslust baden, sich an den heißen Tagen abkühlen und in der Sonne faulenzen oder träumen – Goldentraum!

In der jeweiligen Saison – zum Wintersport in Groß-Iser und zur Badezeit in Goldentraum – waren diese beiden schmucken Jugendherbergen überfüllt. Dort war dann oft keine Bleibe zu finden. Das Jugendkammhaus brachte nun endlich eine ideale Lösung dieses Problems. Viele unserer weit von der paradiesischen Heimat in die Welt zerstreuten Jugendherbergler werden das Jugendkammhaus

wieder deutlich vor Augen haben, wie es sich mit dem lichten Braun seiner imposanten Fassade und dem dunkleren Holzwerk des Dachgeschosses hineinpaßte in das smaragdene Grün des Spindlerpasses, umrauscht von dunklen Tannengipfeln. Oder sie sehen es vor sich im Panzer des Rauhreifes, mit schneebedecktem Dach, von dem die armdicken Eiszapfen herunter hängen, in der winterlichen Bergwelt, die ihre Majestät erst recht zur Geltung zu bringen weiß. Unter der Schneelast ächzten die gebeugten Riesengebirgstannen und das hohle Singen des Sturmes begleitete den erschöpft am Ziel angelangten Skiläufer in den Schlaf. Müde aber in sicherer Geborgenheit legte er sein Haupt im Jugendkammhaus zur Ruhe nieder.



Eine vielseitige herrliche Landschaft erschloß sich von dort aus. Eine Wanderung am Hang des Silberkammes entlang der Schneekoppe entgegen, die sich über dem moorigen Hochplan erhebt – wer von uns vergißt das jemals? Welcher Gast des Jugendkammhauses ist nicht an heißem Sommertage in den Weißwassergrund hinabgestiegen und hat sich, vom Waldzauber und dem Rauschen des Weißen Wassers umfassen, in die Geheimnisse dieser erhabenen Natur verstricken lassen? Wer um die Zeit des Firnschnees im Jugendkammhaus wohnte, wird nicht versäumt haben, den Teufelsgraben aufzusuchen, um dort in jenem windgeschützten Winkel ein Märzsonnenbad nach allen Regeln der Kunst zu nehmen.

Am Ende solch einer genüßlichen Gastzeit im Jugendkammhaus stand bei genügender Schneelage die Talfahrt bevor. Auf flinken Brett‘ln ging es die Schneise hinab oder auf Rodelschlitten die ausgefahrene Bahn hinunter mit dem Vorsatz, sich von den Sorgen des Alltags nicht so schnell wieder unterkriegen zu lassen.

Für den nächsten Urlaub wurde dabei schon ein Plan geschmiedet nach dem Motto: „Hast du im Tal eine Qual, so steige zu Berge, du Lerge!“

Mögen die Erinnerungen an das Jugendkammhaus in den Herzen unserer jungen und auch älteren Wanderer die Liebe zu dem, was wir verloren haben, immer wach halten:

und unsere Seelen spannen weit ihre Flügel aus,
sie ziehen über die Lande als flögen sie nach Haus!

Heimatverbundene Grüße!

Alfred Kuck

Vor 25 Jahren im Hochsommer 1929 wurde eine der schönsten und größten Jugendherbergen des alten Jugendherbergsverbandes vor 1933 eingeweiht. Sie wurde das Jugendkammhaus Rübezahl auf dem Riesengebirge dicht über dem Spindlerpaß. Welche Bedeutung man dem neuen großen Werk für die Jugend beimaß, wurde deutlich durch die Anwesenheit des damaligen preußischen Wohlfahrtsministers Hirthsiefer als Vertreter der Regierung, die sich auch der Unterstützung des großen Bauprojektes angenommen hatte. Waren doch des Jugendkammhauses wegen in Schlesien und anderswo alle staatlichen Mittel für Vorhaben dieser Art ausschließlich hierher gelenkt worden. Dazu hatten mehrere große Städte des Ostens noch in besonders reichem Maße geholfen. Wer erinnert sich von uns Älteren nicht der großen Dresdener Halle mitten im Gebäude oder etwa des Breslauer, des Danziger Zimmers u. a., um einiges davon hier festzuhalten. Eine Angabe vom Jahre 1929 beziffert die Kosten denn auch auf 370 000,– RM.

A. Mehnert.

Über 300 km lang strecken sich die Sudeten mit ihren vielgestaltigen Kämmen und Kuppen vom Mährischen Gesenke bis zum Lausitzer Gebirge und scheiden die Wasser der Weichsel und Oder von denen der Elbe und Donau, eine von Südwesten nach Nordosten streichende Wand zwischen den Weiten östlicher Ebenen und den Kammerlandschaften Mitteleuropas. Auf den ersten Blick als unüberwindliche Mauer erscheinend, sind sie mit ihren vielen verkehrslockenden Pässen und siedlungsfreundlichen Längstälern vielmehr zum menschenrufenden Wahrzeichen des völkersammelnden Beckens Böhmen und der reichen Fruchterdegebiete Schlesiens geworden, zum Wegweiser der Nord–Süd– und West–Ost–Straßen.

Lange Zeit hielt Dämonenfurcht die Menschen von dem Betreten der unwegsamen Wald- und Gebirgsgebiete fern. Als aber deutsche Siedler rodend hüben

und drüben im Vorlande Fuß gefaßt hatten, drangen Edelsteine und Erze suchende „Walen“, Kräutersammler, Köhler und Glasmacher in ihre Schründe, strichen über die Hänge, und suchten Bauern während Kriegs- und Seuchenzeiten in Mulden und auf Hochebenen Schutz. Vom 17. Jahrhundert an aber finden wir kühne Wanderer, die zu ihren Gipfeln strebten und in den „Bauden“ Unterkunft und gastliche Herde fanden.

Mit dem Aufschwung des Jugendwanderns um die Jahrhundertwende, gefördert von den wanderfrohen Gebirgsvereinen, gehörten die Sudeten bald zu den am besten dafür erschlossenen Gebirgen unseres Vaterlandes. Eins kam fördernd hinzu: Die Grenze, welche auf ihnen entlang laufend Österreich von Preußen schied, hatte vielfach nur Länder gleicher deutscher Staatlichkeit kaum merklich getrennt, und die Menschen diesseits und jenseits der Berge gehörten dem gleichen Volkstum an, waren kulturell, wirtschaftlich und verwandtschaftlich durch Jahrhunderte eng verbunden. Die gleiche Aufgabe führte sie zusammen: ihr Deutschtum als Quelle gediegeneren Rechts, größerer Tatkraft gegen die erwachende Begehrlichkeit slawischen Nationalbewußtseins zu erhalten und zu stärken.



Die Schüler- und Studentenherbergen, notdürftig in den Böden von Bauden und Schulen untergebracht, genügten nach dem ersten Weltkriege bei weitem nicht mehr dem Zuströme, als der Wandervogel und in ihm die diesem Raume eingeprägte Sing- und Musikbewegung immer neue Scharen anlockte. Daß Wanderer das Land und seine Menschen in ihrem reichen Volkstum erlebten, sie in Sing-, Werk- und Wanderwochen von hüben und drüben zusammengeführt wurden, errichteten die Freunde Richard Schirrmanns und Wilhelm Münkers und ihres Jugendherbergswerkes immer neue Jugendherbergen, deren jede einen besonderen „Klang“ zu gewinnen strebte, und von denen ich hier nur den „Heimgarten“ Pater Neumanns in Neiße Neuland, den „Jugendhof Hassitz“ mit seiner Orgel Ver sacra Richard Poppes, den „Schihof Groß-Iser“, Lieblingsherberge des Bezirksjugendpflegers Fritz Pollack, als kennzeichnend herausheben möchte. Welch ein Leben pulste in ihnen allen, auch den ungezählten Nichtgenannten! Welche Ströme erneuernder Kraft gingen von ihnen aus und formten die Jugend einer Generation! Welche hochherzige Förderer erstanden ihnen; für Niederschlesien sei hier vor allem des damaligen Regierungspräsidenten Dr. Pöschel gedacht!

Die Krone der Herbergen aber sollte dem Riesengebirge als dem bedeutendsten der Sudeten erstehen. Die hohen Wanderzahlen dieses Gebietes ließen bei den ersten, sich bis 1927 hinziehenden Planungen und Besprechungen im engeren Freundeskreise um Fritz Pollack bald erkennen, daß hier weit größere Mittel eingesetzt und viel weitere Kreise für den Gedanken dieser Herberge würden erschlossen werden müssen als sonst. Nur vier Jahre nach dem „Wunder der Rentenmark“ waren die Grundpläne ausführungsfähig. 1928 aber, nachdem der Grundbesitzer der Waldungen des Riesen- und Isergebirges, Reichsgraf Schaffgotsch zu Warmbrunn den Baugrund in der Mitte des Gebirges am „Spindlerpaß“ an dem Westhang der „Kleinen Sturmhaube“ geschenkt, das Bauholz versprochen, die Erlaubnis zum Brechen der Quadern aus dem Riesengebirgsgranit der Blöcke des 1449 m hohen Schotterkegels gegeben hatte, erfolgte die Ausschreibung des Baues und die erste große Breitenarbeit für ihn mit einer Jugendherbergslotterie und dem Verkauf von Bausteinen, wofür ich ein Sonderheft der Blätter für Jugendpflege in Niederschlesien, „Der Kammweg“, in Versen schrieb, die der Maler und Graphiker Überrück mit köstlichen Federzeichnungen aus dem Jugendleben schmückte.

Der preisgekrönte Entwurf des Architekten und Reg.-Baurates Herbert Eras wurde als Grundlage für den Bau erwählt und schon im August die Bauarbeiten vergehen. Und dann begann 1200 m über NN ein eifriges und frohes Werken und Schaffen dicht an der Grenze zur damaligen Tschechoslowakei. Wie oft brachte mich in jener Zeit die elektrifizierte Gebirgsbahn (Görlitz-Breslau) nach Hirschberg. Und öffnete sich hinter Reibnitz mit einem Male überwältigend der Blick über den Hirschberger Kessel auf die mächtige Mauer des Kammes, dann suchte ich die Baustelle hoch drohen zu erspähen. Die Hirschberger Talbahn trug meine Ungeduld zu ihrer Endstation Himmelreich“ am Fuße des „Kynast“, und dann

stieg ich über „Hain“ und durch die „Nässe“ zur „Mädelwiese“ auf. Stunden des Aufstiegs wurden belohnt durch das herrliche Bewußtsein: Du bist oben! Oben in der Freiheit und Weite der Gipfel, herausgehoben aus den Niederungen und dem, was die Kräfte zerreibt. Die Spindlerbaude, Adolf- und Rennerbaude boten Raststätten auf den Almen an der Autostraße aus dem Elbgrunde auf den Kamm. Vom Hang unter den „Mädelsteinen“ blickte die „Peterbaude“, die Dafte“ und talwärts, die „Leierbaude“ herüber. Bald würden wir hier ein Haus der Jugend haben, eine Stätte bewußten Volkstums über alle Parteiungen und Spaltungen hinweg und doch auch der Begegnung der Völker.

Äußerlich dem Stile der großen „Bauden“, doch innerlich ganz den Erfordernissen des Jugendwanderns angepaßt, erwuchs dieses Haus, das 280 Betten in kleineren und größeren Schlafräumen und über hundert Behelfslager im oberen Dachgeschoß, drei große, helle Tagesräume, einige Sonderzimmer, eine lichte Vorhalle zum Treppen Hause, reichlich und gut ausgestattete Wasch-, Verwaltungs- und Wirtschaftsräume, die Wohnung der Herbergseltern, in Kellern die Vorrats-, Werk- und Trockenräume und in Nebengebäuden die Unterkünfte des weiteren Personals besaß. Breite Aussichts Fenster, Terrassen und ein eingeebener Vorplatz gaben den Blick frei in die Welt der Höhe.

Schwer war die Gründung im anstehenden Fels, das Einebnen des abschüssigen Baugeländes. Oft hüllten dichte Wolken den Bauplatz ein, schlugen schleppende Nebeltücher um die Steine, schütteten Regenmassen nieder, prasselte der Hagel auf die wachsenden Mauern, brauste Rübezahls Sturmatem um die Gerüste. Früh deckten meterhohe Schneemassen den Bau ein, spät im Frühjahr gaben sie ihn frei: aber die Werkleute setzten alle Kraft daran, ihn rasch zu vollenden, und als er unter Dach gebracht war, begann ich, das chorische Spiel für die Einweihung zu schreiben, das die Menschen aus der Enge, Hast und dem Unfrieden der Täler zur Gesundung und Erneuerung auf die Höhe rufen sollte. Die Schüler und Schülerinnen der Aufbauschule Warmbrunn übten unter Anleitung ihrer Lehrer mit großer Anteilnahme daran, Werner Gneist, der begnadete Schöpfer vieler neuer Lieder, bereitete auf Singtreffen den Tag vor sowie die Volkstanzgruppen diesseits und jenseits der Grenze. Und dann war es im Spätsommer endlich so weit.

Kraftwagen brachten die angesehensten Gäste über Hohenelbe und Spindelmühle die Autostraße herauf. Alle, alle andern aber aus Nord und Süd und Ost und West stiegen zu dem Kamme auf, Hunderte und Aberhunderte, Einzelwanderer und Gruppen um Gruppen, Schüler, Jugendliche und Alte mit jungem Herzen. Die an ihm oder für das Haus geplant, gewerkt oder es gefördert hatten, vereinten sich mit den Vertretern des Jugendherbergsverbandes, die es übernehmen wollten und denen, die es mit ihrem Leben erfüllen und von seinem Leben erfüllt werden wollten. Die Grenze, nur Schritte vom Grundstück entfernt, daran vorüberführend war für diesen Tag weggewischt obwohl namentlich die Zahl der tschechischen Grenzer wesentlich verstärkt worden war. Aber was galt sie vor der Freude und Begeisterung der Menschen, die aus dem Tal die Höhe gewonnen

hatten? Ihre Freude, das Leuchten ihrer Augen überschimmert noch die Erinnerung an diesen Tag, obgleich 25 z. T. furchtbare Jahre über uns hinweggegangen sind. Ich höre den Klang der Lieder, die Weisen der Musiziergruppen. Ich sehe die Trachten- und Volkstanzgruppen. Bild um Bild taucht auf und würde, geschildert, den Rahmen dieses kurzen Aufsatzes sprengen. Mag eins für die Tiefe des Erlebens sprechen: als ich 1946 hier in Bielefeld, abgerissen und elend, vor dem damaligen Minister Carl Severing stand und er sich noch einmal meinen Namen nennen ließ, brach die Erinnerung an diesen Tag leuchtend, in ihm auf und er sprach von ihm, von meiner Heimat, von dem, was wir damals mit dem Kammhaus Rübezahl geschaffen hatten und erwähnte es einige Jahre später bei der Wiedereröffnung der Bielefelder Jugendherberge gerade im Bezug auf das Kammhaus an der Grenze.



Das Leben, das ihm entgegengeschlagen war, hatte seine Weiheworte durchleuchtet und vergessen lassen, was auch damals als schwerer Schatten eines verlorenen Krieges und einer bedrohten Grenze über der Zeit lag. Nach all den Begrüßungs- und Glückwunschworten, nach Liedern und Tänzen rief dann der Sprecher des Spieles die Jugend auf die Höhe. Und nun lösten sich aus den Gruppen der Wetterfichten, die weiter nach dem Tale zu zum Bergwalde zusammenflossen, die einzelnen Gruppen des Weihe-spieles, standen im Streit der Meinungen, die sie sinnbildlich aus dem Tale mit heraufgetragen hatten, gegeneinander, suchten die Höhe zu gewinnen, wurden vom Geist der Berge an ihre Gesetze und die des Ewigen erinnert und fanden sich dann in einem Wollen, das sie dem Hause entgegentrugen.

Nachts aber, als die Festlichkeiten beendet waren, die Mehrzahl der Menschen sich wieder talwärts gewandt hatte, nur die dem Hause besonders Verbundenen, Mitwirkende an der Einweihungsfeier und kleine Gruppen erster Gäste, noch in den Räumen weilten, klonnen wir, einige Freunde aus dem engeren Kreise um Fritz Pollack, den schmalen Pfad von dem Kammweg zur Kuppe der Sturmhaube empor. Bald verlor er sich im Gewirr der Felsblöcke und wir kletterten über sie weiter, die Hände fest daran verkrallt, denn der Sturm blies scharf um den Kegel. Drunten rauschten und brausten die Wälder, tosten die Wasser, setzte sich noch ein letztes Lachen und Singen auf die Fittiche des Sturmes und drang zu uns. Droben zogen hoch die Sterne. Unser Herz aber, noch bewegt vom Jauchzen und Hochgefühl des Tages war stille und dankte dem, der uns die Kraft zum Schaffen gegeben hatte.

Helmut Niepel, Bielefeld.

Für diese Jugendherberge dichtete Helmut Niepel
einen Hausspruch:

Jugendkammhaus Rübezahl

Sturmbraust zwischen Klippen und Knorren,
wolkenumbrandet, hoch überm Land;
Jugendkammhaus, du Lebensborn,
an die Sturmhaube geduckt unter Rübezahls Hand:
Reck dich! und öffne die Fenster weit!
Himmels und Deutschlands Herrlichkeit
liegt wundersam um dich ausgebreitet.
Ruf aus den werkduftigen Eben zu Häuf
Menschen mit jungen Leibern und Sinnen,
nimm du ihr Leben in deine auf,
ein' sie in gleichem Wollen und Beginnen!
Laß sie gesunden im Bergsonnenschein,
sende erstarkt sie in Werkstatt und Heim:
Sturmburg und Leuchte dem Volk sollst du sein!